

Ritt in Pink mit Les Papillons

Concert Phantastique beim Festival der lachenden Töne

Von Uwe Deecke

NECKARSULM Hier wächst zusammen, was nicht zusammen gehört. Zum Abschluss des Festivals der lachenden Töne zeigen Les Papillons aus der Schweiz mit ihrem Concert Phantastique einen Ritt durch die Musikgeschichte.

100 Hits in 90 Minuten haben sich die beiden vorgenommen. Wie das gehen soll? Leicht und spielerisch und ganz ohne Berührungängste. Hier werden Epochen und Musikstile mit Leidenschaft durchbrochen und durcheinandergewirbelt. Zum „Ave Maria“ gesellt sich die „Bohemian Rhapsody“, zu Abba die Filmmusik des „Tatort“, Klassikklänge mischen sich plötzlich mit AC/DC.

Überraschung Michael Giertz sitzt an seinem Flügel und wirkt, als wäre er ein Getriebener, der selbst nicht weiß, wohin ihn die nächsten Takte führen. Ein Lächeln macht sich breit, wenn sie beim nächsten Stück gelandet sind, doch das wird nur von kurzer Dauer sein. Giovanni Reber spielt mit übertrieben erster Mikromik wie ein Teufelsgeiger und steuert das Duo musikalisch von Über-



Teufelsgeiger Giovanni Reber, einer der Papillons aus der Schweiz. Foto: Deecke

raschung zu Überraschung. Jede Geste sitzt bis zum Abbeißen der Bogenhaare, die sich im Lauf des letzten Stückes verabschiedet haben. Am strengsten wirkt sein Gesicht, wenn er einen Italo-Western von Enrico Morricone zitiert, bei denen es um Leben oder Tod geht.

Kreml Reber, ironisch überhöhtes Pendant zu seinem langjährigen Pianisten Giertz, macht nicht viele Worte. Er erklärt aber doch das rosa Outfit, das sie seit dem letzten Papstbesuch beibehalten haben. Folgerichtig wird das Programm ab Herbst „Mission in pink“ heißen. So gar nach Russland hatte man sie gebucht, doch auf Druck des Kremls wurde das Konzert abgesagt. Kostproben davon gibt es mit Rachmaninow an diesem Abend.

Der folgende Sirtaki wird nach wenigen Takten zu teuer und muss abgebrochen werden. Mit „Money, Money, Money“ geht es weiter, „Stairway to Heaven“ folgt auf Queen, die sie besonders mögen. Dazu viel Freddie-Mercury-Pathos und stehender Applaus für die beiden Schweizer Schmetterlinge.

Von Michaela Adick

HEILBRONN Du sollst keine Götter neben mir haben. Und schon gar keine Göttinnen. Das lässt sich leicht einfordern. Aber nicht immer strikt befolgen. Was, wenn man auf einen großen Liebenden und Charmeur wie Sven Ratzke trifft, diesen Homme Fatale vom Niederrhein? Dann muss Mann und Frau auch schon ins Grübeln kommen.

Wenn das keine Göttin von eigenen Gnaden ist? Und da hat das Publikum in den fast ausverkauften Kammerspielen Heilbronn auch schon dieses klitzekleine Problem. Eine Göttin neben Gott könnte man ja noch verkraften, vielleicht auch entschuldigen. Aber Göttin Sven,



Was für eine Messe: Das Heilbronner Sinfonie Orchester und der Heinrich-Schütz-Chor nahmen sich der Messe Nr.1 d-Moll von Anton Bruckner an.

Foto: Andreas Veigel

Wenn die Zeit stehen bleibt

HEILBRONN Ein Nachmittag mit Sinfonie Orchester und Schütz-Chor in der Kilianskirche

Von Michaela Adick

So ein Publikum ist schon ein wundersames Ding, gerade, wenn es gemeinschaftlich und in aller Freundschaft schweigt. Und schweigt und schweigt. Man möchte es loben und preisen. Nein, da liegt kein unhöfliches Schweigen in der Luft, kein störendes oder gar beleidigendes. Das Publikum in der Kilianskirche Heilbronn möchte einfach nur Kraft tanken, noch einmal nachsinnen, dem eben Gehörten nachlauschen.

Allzu aufwühlend war die Messe Nr.1 d-Moll von Anton Bruckner (1824-1896), allzu fordernd und an den Nerven zehrend. Spät, die Zeit scheint stehengeblieben zu sein, brandet dann Applaus auf. Das Publikum scheint erlöst und mit ihm die vielen Mitwirkenden dieses bemerkenswerten Konzerterlebnisses in der gut besuchten, jedoch nicht ausverkauften Kilianskirche.

Was geschehen war? In einer in jeder Hinsicht konzertierten Aktion haben unter der mitreißenden künstlerischen Gesamtleitung von Michael Böttcher wieder einmal das Heilbronner Sinfonie Orchester (HSO) und der Heinrich-Schütz-Chor zueinander gefunden und ein anspruchsvolles Programm zusammengestellt. Das ist geschehen.

Vorsichtig tastend Da ist dieser Koloss von Messe von Anton Bruckner, die unter dem von Bruckner nie verleugneten Einfluss von Richard Wagners „Tannhäuser“ entstanden war und 1864 in Linz uraufgeführt wurde. Heute wird sie als sein Schlüsselwerk bezeichnet, als jenes Werk, das Bruckner den Weg zu seinem späteren, sinfonisch geprägten Orchesterstil eröffnen sollte. Und auch das hört und spürt vor allem das verständige Publikum: diese spannungreiche wie faszinierende und stets einnehmende Divergenz

zwischen dem ganz weich und vorsichtig tastenden, überaus sensibel agierenden Heilbronner Sinfonie Orchester, das Bruckners Sprache nach allen Regeln der Kunst entschlüsseln möchte. Und dem wuchtigen, dabei immer präzisen Heinrich-Schütz-Chor mit seinen rund 60 Sängerinnen und Sängern, der bekannt ist für opulente Mehrstimmigkeit und sich von Bruckner durchaus herausgefordert sieht: sich aber nicht in Verlegenheit bringen oder gar ins Bockshorn jagen lässt.

Erste Sporen Und dann sind da noch die vier Solisten aus der Gesangsklasse von Thomas Heyer, Professor an der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst in Frankfurt: Vanessa Diny (Sopran) und Marta Swiderska (Alt), Hyo Sang „Isaac“ Lee (Tenor) und Timon Führ (Bariton). Alle haben sie sich bereits ihre ersten Sporen verdient, sei es bei der Jungen Oper Rhein-

Main, sei es als Solist beim Poland Philharmonic Orchestra in Danzig.

Eröffnet wurde das Konzert mit der Sinfonie Nr 7 h-Moll von Franz Schubert, besser bekannt als „Die Unvollendete“. Auch hier zeigen sich die Musiker des Sinfonie Orchesters unter dem Dirigat von Michael Böttcher als Suchende, die sich in vollendeter Schönheit des Werkes des früh verstorbenen Melancholikers annehmen.

Bruckners Welt

Von den Zeitgenossen wurde der Österreicher Anton Bruckner, der aus kleinen Verhältnissen stammt, argwöhnisch beobachtet. Mönchisch-bescheiden sein Lebensstil, litt Bruckner (1824-1896) unter Zwangsvorstellungen. Berühmt ist sein **Zählzwang**, der sich in seinen durchgängig durchnummerierten Taktperioden niederschlug. *mia*

So steht es im Talmud

Jüdische Witze, Lieder und Geschichten mit den Fokkers im Kulturkeller

Von Kirsten Weimar

HEILBRONN Eigentlich wird am Samstag im ausverkauften Kulturkeller viel gelacht: Jüdische Witze, Geschichten und Lieder stehen auf dem Programm der Fokkers mit dem Titel „Bei mir bist du schön“. Doch einen langen Moment ist es mucksmäuschen still. Peter Fink sitzt hinter der engen Balustrade und erzählt: Vom Vater, der mit der eintätowierten Nummer 104917 im KZ überlebt hat und dort miterleben musste, wie seine erste Frau und sei-

ne Tochter vergast wurden. Er habe trotzdem weitergekämpft und ihm, seinem Sohn Peter, etwas mit auf den Lebensweg mitgegeben: „Die Freiheit lebt in Gedanken und Worten.“ Als die Fokkers haben sich Peter Fink, Karin Fu, alias Friedle-Unger und Robert Rühle dieses Motto zum Programm gemacht. Über 6000 jüdische Witze, so Fink, habe er im Laufe seines Lebens gesammelt.

Die Kulturkeller-Gäste merken schnell, dass jüdischer Humor kein Blatt vor den Mund nimmt: Er verspottet, ist mitunter respektlos, tut

weh und kennt fast keine Tabus. Ausgerechnet Antisemitismus ist beliebtes Ziel der jüdischen Witze. „Wir haben da wohl eine ausgeprägte Neurose aus der Vergangenheit“, schmunzelt Peter Fink. „Gott lacht mit seinen Geschöpfen und nicht über seine Geschöpfe“, so steht es im Talmud.

Mythos Mutter Karin Fu würzt das Programm mit Kurzgeschichten. Gleich zwei Mal lässt sie den jüdischen Autor Henryk M. Broder zu Wort kommen. Messerscharf

nimmt er den Mythos von der allgegenwärtigen jüdischen Mame auseinander. Die ehrgeizige Mutter, die meint, dass ihr Sohn zu kurz kommt, zu wenig zu essen hat und nie zufrieden scheint.

Begleitet von Robert Rühle am Klavier, sprüht Karin Fu vor Temperament, wenn sie jüdische Volkslieder singt. Viel Applaus und Bravorufe bekommen die drei Fokkers für diesen bemerkenswerten Abend. Als Zugabe singt Fu zusammen mit Fink nochmals den wunderbaren Titel-Song „Bei mir bist du schön“.

Marlene, Zarah und ich

Sven Ratzke gibt in den Kammerspielen den Homme Fatale

Von Michaela Adick

HEILBRONN Du sollst keine Götter neben mir haben. Und schon gar keine Göttinnen. Das lässt sich leicht einfordern. Aber nicht immer strikt befolgen. Was, wenn man auf einen großen Liebenden und Charmeur wie Sven Ratzke trifft, diesen Homme Fatale vom Niederrhein? Dann muss Mann und Frau auch schon ins Grübeln kommen.

Wenn das keine Göttin von eigenen Gnaden ist? Und da hat das Publikum in den fast ausverkauften Kammerspielen Heilbronn auch schon dieses klitzekleine Problem. Eine Göttin neben Gott könnte man ja noch verkraften, vielleicht auch entschuldigen. Aber Göttin Sven,

die Federboa schwingende Diva aus jenem tief katholischen Landstrich, der schon so widerborstige Gesellen wie Hanns Dieter Hüsch und Joseph Beuys hervorgebracht hat, hat noch ihre Freundinnen mitgebracht. Jene Damen, für die das Diven-Die erfunden worden ist.

Theatralisch verspielt Die Dietrich, die Garland, die Basse. Sie alle werden in den Kammerspielen auftreten, hübsch nacheinander. Sie sind ja so eifersüchtig, die Damen, die aus der schwulen Szene nicht mehr wegzudenken sind. Als camp werden die Damen gerne bezeichnet. Camp zu sein, das bedeutete für die gestrenge amerikanische Essayistin Susan Sonntag dreierlei: Das

theatralische Moment habe sich unbedingt mit Leidenschaftlichkeit und Verspieltheit zu paaren.

Sven Ratzke ist sehr camp. Und sehr ehrlich. Ratzke, der von seinem Hauspianisten Charly Zastrau begleitet wird, zeigt seine Diven in den verschiedenen Stationen ihrer Karriere. Aufstieg und Fall, noch so eine heikle Diven-Geschichte. Ja, der ewig tänzelnde Sonnyboy Sven Ratzke, der die Zuschauer in der ersten Reihe so charmant wie unverschämte direkt in Verlegenheit zu bringen weiß, lässt sie altern: Marlene allein in Paris, die Garland mit ihren Medikamenten-Cocktails, unansprechbar für ihre Tochter Liza Minelli.

In manchen Diven-Haushalten wurde eine Dynastie begründet.



Eine Diva kommt selten allein. Sven Ratzke vom Niederrhein. Foto: Braun

Und wenn das nicht passiert ist, was der deutsche Niederländer Sven Ratzke, der fließend und schön schräg durcheinander deutsch, holländisch und englisch parliert und singt, doch sehr bedauert, aber auch der 37-Jährige kann nicht überall Gott spielen, dann erfindet er halt eine Familiengründung.

Obermacho Bert Brecht geht dann schon mal ein Techtelmechtel mit Französin Dalida ein, der junge Rudi Carrell flirtet mit der gereiften Zarah Leander. Und dann sind sie in der Welt, diese Geschichten, die man sich in seinen kühnsten Träumen nicht erdacht hätte und jetzt allzu gerne glauben möchte. Zarah und Rudi, wo immer ihr seid, bitte meldet euch.

Von Mozart über die Route 66

ChorTEAM 2000 auf Stettenfels

Von Uwe Deecke

UNTERGRUPPENBACH Sie sind immer noch auf Mörsersuche und froh um tiefe Stimmen im Chor. Siegfried Liebl, der 1993 den Chor als Leiter übernommen hat, weiß um das Problem beim Nachwuchs: Unter Männern ist es nicht gerade zeitgemäß, im Chor zu singen.

Beim diesjährigen Matinee-Konzert gab es von Latin über Pop bis zu Rock'n'Roll abermals ein breites Repertoire im ausverkauften Fugger-Saal auf Stettenfels zu hören.

Swing Das ChorTEAM 2000 geht sein Konzert mit Leidenschaft und guter Laune an. 26 Sängerinnen und Sänger füllen die Bühne auf Burg Stettenfels, einige fehlen krankheitsbedingt. Und wer Siegfried Liebl und sein Trio kennt, der ahnt, dass sie auch mit Swing bei der gemeinsamen Sache sind. „Eine kleine Nachtmusik“ von Mozart zu Beginn als Swing zu spielen, fällt ihm und seinem Trio nicht schwer.

Andreas Scheer hat E- und Kontrabass dabei, Schlagzeuger Wolfgang Schürmann sitzt abseits, das Verständnis klappt bestens. Mit zwei deutschen Liedern zeigt das ChorTEAM, dass es auch hier Stücke gibt, die es wert sind, arrangiert zu werden. Bei „It's raining man“ verabschieden sich die Sänger von der Bühne, und die Damen haben das Wort. Zusammen geht es weiter mit der „Powerfrau“, einer ironischen Abrechnung mit dem Geschlechter- und Rollenkrieg.

Den schwersten Song haben sie ans Ende platziert, „I'm a train“ singen sie a cappella in einem nicht ganz einfachen Arrangement. Zur Hochform laufen sie im zweiten Teil mit Band zu einem Elvis-Medley auf, wobei man ihnen den Spaß anmerkt.

Mitglieder werben „Route 66“ hat es ebenso in sich und erntet riesigen Beifall der 150 Zuhörer im Saal. Dass eine Zugabe kommt, war von vornherein klar. Es werden dann drei Zugaben inklusive ihres eigenen Chorsongs, mit dem sie um neue Mitglieder werben.

„Das Schlimmste, was uns passieren könnte, wäre ein Kopie amerikanischer Chöre“, sagt Siegfried Liebl in der Pause. Und meint: Man muss sich auf unsere Befindlichkeiten einstellen, wenn man als Chor Zukunft haben will. Mit seinem Jazz-Trio ist er im Mai wieder im Neckarsulmer MET-Jazzclub zu Gast.

HEILBRONNER
STIMME

Redaktion Kultur/Freizeitstimme

Allee 2 | 74072 Heilbronn

Tel. 07131 615-0 | Fax 07131 615-435

-282 Leitung: Andreas Sommer

-276 Uwe Grosser

-334 Claudia Ihlefeld

-401 Marita Kückenmeister

-530 Stefanie Sapara

E-Mail kultur@stimme.de

Termine

Irischer Musikfilm

NECKARSULM In der städtischen Filmkunstreihe zeigt das Scala-Kino am Mittwoch den Film „Once“ mit dem irischen Singer/Songwriter Glen Hansard in der Hauptrolle. Beginn: 20.30 Uhr, Eintritt: 5 Euro.

Bluessession in der Ebene

HEILBRONN Am Mittwoch ab 20.30 Uhr trifft sich die regionale Blueszene zur monatlichen Session in der Ebene 3 im K3. Leitung: Bernd Schwarz, der Eintritt ist frei.

Broder liest bei Osiander

HEILBRONN Henryk M. Broder beschreibt in seiner Polemik „Die letzten Tage Europas“ wie aus der großen europäischen Idee eine kleinteilige Europa infrage stellende Ideologie geworden ist. Am Mittwoch, 20. Uhr, liest und diskutiert Broder in der Buchhandlung Osiander.